

„sola scriptura“ – allein die Schrift

Die Glaubenslehre der Reformation wird mit dem viermaligen „Allein“ ausgedrückt:

allein die Schrift – sola scriptura, allein die Gnade – sola gratia,
 allein der Glaube – sola fide, allein Christus – solus Christus.

Das ist unser Erbe von der Reformation

heute: Allein die Schrift – „sola scriptura“

Lesen können

Um die Schrift, also die Bibel, lesen und verstehen zu können, muss man selbst lesen können.

Allein die Schrift – sola scriptura – setzt das voraus.

Uns erscheint es selbstverständlich, dass Menschen lesen können, ist es aber nicht, heute nicht und damals schon gar nicht.

Luther hat es gelernt und er hat sich sehr dafür eingesetzt, dass Kinder zur Schule gehen können.

Ein ausgedehntes Schulwesen bis in die Dörfer hinein ist eine Auswirkung der Reformation, Kirche, Pfarrhaus, Schule.

Luther

Am 10. November 1483 wurde Martin Luther in Eisleben geboren und einen Tag später auf den Namen Martin getauft, weil der 11. November der Martinstag war.

Die Eltern ziehen nach Mansfeld um, und hier besucht Martin die städtische Lateinschule.

Er lernt lesen und schreiben, auch etwas rechnen.

Und: Das Ave Maria, das Vaterunser, die 10 Gebote;

das Glaubensbekenntnis mussten die Schüler fehlerlos aufsagen können. Fester Bestandteil der Schule ist Beten und Singen.

Er erlernt auch die Anfänge der lateinischen Sprache und Stücke aus der lateinischen Bibel.

Latein war damals die wichtigste Sprache. Alle Gebildeten sprachen Latein. Zu Luthers Beerdigung hielt Melanchthon eine Rede auf Latein.

Man lernte damals auswendig, *par coeur*, sagen die Franzosen dazu, durchs Herz. Einen Bibelvers *par coeur* lernen, Ältere wissen, wie gut das ist. Noch im hohen Alter konnte Luther als Kind Gelerntes rezitieren.

Dann, als 14-Jähriger, wechselt er für ein Jahr auf die Magdeburger Domschule, danach geht er nach Eisenach an die Pfarrschule der Kirche St. Georg.

1501 beginnt Luther das Studium in Erfurt.

Zuerst in kürzester Zeit das Grundstudium – Bakkalaureus ist er nun – und dann als zweitbester von siebzehn wird er Magister.

Martin Luther ist nun gerüstet für „*sola scriptura*.“

Er beginnt nach dem Grundstudium ein Fach zu studieren.

Auf Anraten und Wunsch seines Vaters: Jura.

„Aus mir hätte eine Persönlichkeit in verantwortlicher Stellung, Bürgermeister oder etwas Ähnliches werden sollen.

„... dass ich dann (schon Baccalaureus und Magister, die Juristerei an den Nagel hängte und zum großen Ärger meines Vaters) Mönch wurde, dass gar ich und der Papst einander in die Haare gerieten, dass ich eine aus dem Kloster entlaufene Nonne heiratete – wer hätte mir das je prophezeit?“

Das Problem, die tiefe Kluft

Aber Luther hatte ein Problem, das ihn umtrieb.

Das war das Erleben einer tiefen Kluft zwischen sich selbst und dem gerechten und strafenden Gott – eine tiefe Kluft!

Gott verlangt von ihm „Vollkommenheit“, aber er konnte nicht vollkommen sein. Er fühlte sich unter dem Zorn Gottes.

Es gab aber einen Weg - so in damaliger Zeit - um der Gnade Gottes gewiss zu werden und der Strafe des gerechten Gottes zu entgehen:
Das war der Weg ins Kloster und das Leben als Mönch.

Diesen Weg geht Martin Luther. Er wählte das strengste Kloster und nahm das Leben als Mönch sehr ernst.

Er wachte in den Nächten, er fastete. Davon war er so erschöpft, dass es ihm fast das Leben gekostet hätte.
So fand man ihn einmal in der Mönchszelle ohnmächtig am Boden liegend.

Der Weg der „inneren Versenkung mit Gott“ war im Kloster hoch geschätzt. Luther urteilte später, dass er „fast verrückt“ wurde, weil er in der inneren Versenkung statt der beglückenden Einheit mit Gott nur die tiefe Kluft zwischen sich und Gott empfand - „fast verrückt“

Er strapazierte seinen Beichtvater mit immer wiederholten Beichten und fand dennoch keinen Ausweg aus seiner Situation.

Er legt das Gelübde zum Priester ab, alle gratulieren ihm, er sei nun wie ein unschuldiges Kind – nur Luther selbst blieb in seinem immer noch ungelösten Konflikt.

Luthers Problem: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott, einen Gott, der sich mir in Freundlichkeit zuwendet.
Aber seine Erfahrung sagt: Ich entspreche Gottes Ansprüchen in keinerlei Weise

Er dichtete:
Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren.
Mein Sünd mich quälte Nacht und Tag
....
Die Angst mich zu verzweifeln trieb...
.....
zur Höllen musst ich sinken.

Die Rettung für ihn aus diesem Konflikt:
Der erster Schritt: Der Weg zur Bibel hin.

Schon als Jura-Student findet er in der Bibliothek eine Bibel.
 Er wusste von ihr wenig, so auch die anderen Studenten.
 Luther dachte die sonntäglichen Evangelien, das sei die ganze Bibel.

Im Kloster gaben ihm die Mönche eine in rotes Leder gebundene Bibel. Darin las er gern, wenn ein Spruch angeführt wurde, wusste er, wo er stand und er studierte die griechische und hebräische Sprache, allein und mit ganz wenig Hilfsmitteln

Eine besondere Freude: Der Theologieprofessor und Generalvikar der Augustiner-Mönche Staupitz, sein Vorgesetzter und Beichtvater, schenkte ihm eine Bibel.

Es war wiederum Staupitz, aber auch der Kurfürst Friedrich der Weise, die ihn beide zum Studium der Theologie bestimmten und auch dazu, Dr. der Theologie zu werden.

Unter einem Birnbaum im Klostergarten:

„Herr Magister, Ihr solltet die Prüfung zum Doktor der Theologie anstreben...“

Bei der Erlangung der Dr.-Würde musste er einen Eid ablegen:

„Die Heilige Schrift treu zu predigen, lauter zu lehren sein ganzes Leben lang zu studieren und gegen alle falschen Lehrer zu verteidigen.“

Daran hat sich Luther zeit seines Lebens gehalten. Die Auslegung der Bibel wurde zu seiner Lebensaufgabe.

1513 konnte er die lateinische Bibel in ganz großen Teilen auswendig.

das war: Der Weg zur Bibel.

Die Rettung in dem Konflikt, der Luther umtrieb:

Zweiter Schritt: Das Verstehen und die Auslegung der Bibel.

Luther hält nun Vorlesungen über biblische Bücher.

Aber noch immer bedrängt ihn die Kluft zwischen ihm, dem ungerechten Menschen und dem gerechten Gott.

So kommt er an den Psalm 71:

„Errette mich durch deine Gerechtigkeit.... und hilf mir heraus.“

Gerechtigkeit hat er immer so verstanden:

Gott bestraft gerecht und er anerkennt gerecht.
Er lohnt Gutes und bestraft Böses.
Gott urteilt gerecht.

Wie kann er durch Gerechtigkeit erretten? Das ist doch ein Widerspruch in sich.

Er kommt an den Psalm 31:
Und wieder steht da: „errette mich durch deine Gerechtigkeit“
Zuerst trieb ihn dieser Psalm in Gewissensqualen, er sagte, es war die „Hölle“

Nun aber merkt er: Gerechtigkeit ist doch etwas ganz anderes, als es die
Theologie bisher gesagt hat.

Er findet die gleiche Aussage im Neuen Testament:
Römer 1,17, Kernvers für „sola scriptura“: Im Evangelium wird die Gerechtigkeit
offenbart, die vor Gott gilt und die aus dem Glauben kommt.
Das ist es, was Luther gesucht hat.
Dafür hat er sein Jura-Studium und eine glänzende Karriere aufgegeben, dafür
hat er sich im Kloster allen Mühen unterzogen.

Dafür hat er sich zum Theologiestudium und zum Erreichen des
Dr.-Titels drängen lassen.

Bisher „hasste“ er das Wort Gerechtigkeit, nun war
mit diesem Wort „die Tür zum Paradies aufgegangen.“

Gott errettet durch eine Gerechtigkeit, die er selbst schenkt.
Diese Gerechtigkeit ist nicht zu erwerben, durch nichts, schon gar nicht zu
kaufen, wie hoch die Summen auch wären.
Sie ist Geschenk Gottes, reines Geschenk.
Gott wird dem Menschen gerecht, indem er ihm seine Gerechtigkeit schenkt.

Jetzt ist die tiefe und bisher unüberbrückbare Kluft geschlossen,
die Vollkommenheit vor Gott besteht nicht im eigenen Tun oder im eigenen
Leben.

Das hat Luther in der Bibel entdeckt. Nirgend wo sonst, allein in der Schrift – „sola scriptura“. Luther hatte keine Visionen, keine ekstatischen Erlebnisse, keine meditativen Entrückungen, es berührte ihn kein Engel, es war die Schrift – „sola scriptura“ leuchtet ganz hell auf.

Luther ist hindurch und die Reformation kann beginnen.

Die Bibel hat den Weg gewiesen:
allein die Bibel – „sola scriptura.“

Nun kann man gut verstehen, dass es Luther so wichtig war, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen.

Luther Zitate zu „sola scriptura“

Als nächstes möchte ich uns einige Zitate von Luther in der jeweils historischen Situation vor Augen stellen.

Luther erhält wegen seiner 95 Thesen eine Vorladung nach Rom:
Wegen Ketzerei und Ungehorsam gegen den Papst.
Aber vorher kann er zu einem Reichstag in Augsburg fahren, um von Kardinal Cajetan „väterlich verhört“ zu werden.
Dort sagt Luther:
„Auch der Papst steht nicht über, sondern unter dem Wort Gottes“.
Ein Todesurteil, damit war er reif für den Scheiterhaufen.

Wir sind in Worms, Reichstag 1521
Ein Vertreter des Papstes schreibt „Es regnet täglich Lutherschriften;
90% der Deutschen sind für Luther, 10% gegen die Papstkirche.“
Nichts anderes wird hier gekauft, selbst am Kaiserlichen Hof nicht.
Die Bilder Luthers, die feilgeboten wurden, waren im Nu abgesetzt, so dass ich keines mehr bekommen habe.“

Auf diesem Reichstag in Worms wurden ihm seine Bücher vorgelegt und er wurde zum Widerruf aufgefordert.
Luther bekannte mit den Worten:
„Wenn ich nicht durch Aussagen der Heiligen Schrift oder vernünftige Einsichten widerlegt werde, dann betrachte ich mich an die Heilige Schrift

gebunden, auf die ich mich eingelassen habe. Mein Gewissen ist im Wort Gottes gefangen. Deshalb kann und will ich nichts widerrufen. Denn es ist unzulässig und unredlich, gegen das Gewissen zu handeln. Ich kann nicht anders. Hier stehe ich. Gott helfe mir. Amen“.

- so ein zeitgenössischer Bericht

Zitate:

„Wo der Mensch „seinen“ ! Glauben bestätigt wissen will, da wird die Bibel zur „Wachsnase“, die man nach Belieben hin und herziehen kann.“

So sagte Luther damals und damit sind wir im Heute:

Welche Rolle spielt die Bibel in unseren Gemeinden?
In Landeskirchlichen Gemeinschaften, in Kirchen und in Freikirchen.
Und bei uns persönlich zu Hause?

Warum sterben Bibelstunden, also ernste Arbeit an der Bibel,
und Bibelwochen sind nur noch übergemeindlich möglich?

Ernste Arbeit: Also nicht nur immer Bestätigung, das würde die „Wachsnase“ sein,
sondern unser Leben und die Probleme unserer Gesellschaft mit den
Bibelarbeiten durchdringen, eine harte Arbeit.
Schwäbischer Bauern wollten von ihrem Pfarrer Griechisch lernen.

Ich frage mich manchmal schon, wie wird Theologiestudenten die Entstehung
und die Auslegung der Bibel gelehrt?

Luther: Nicht ich stehe über der Bibel, sondern die Bibel über mir.
Also: Ich richte mich nach der Bibel und sie nicht nach mir.

Luther: „Wenn wir glauben könnten, dass Gott selbst in der Heiligen Schrift mit
uns spricht, dann würden wir eifrig darin lesen.“
„Gott hat sich mit seinem Wort in das Wort der Heiligen Schrift gebunden.“

Es war schon damals Luthers Kummer, dass die Bibel bei den Protestanten oft
kaum eine Rolle spielte:

Am Ende der 1520er war die Zeit der Türkengefahr: Türkische Heere bedrohten Europa und die Menschen hatten große Ängste vor dem Eindringen dieser Heere.

Luther benutzt diese Situation für ein Bild:

So wie die Türkischen Heere Europa äußerlich die Menschen bedrohen, so bedrohen Tyrannei und Habsucht das innere Leben und das Miteinander der Menschen, wenn die Bibel nur eine untergeordnete Rolle spielt.

Er schreibt:

...die türkische Vernichtung ist Tyrannei, Habsucht, Hochmut und Verschwendung. Und dabei ist die Schrift die „Quelle des Lebens.“

Ich verdeutliche noch einmal: Die Gefahr durch die Türkischen Heere kommt von außen, die Gefahr für das Miteinander kommt von innen, von Tyrannei, Habsucht, Hochmut und Verschwendung.

Luther:

„Wo die Kirche dem Wort Gottes Raum gibt, kann weder über Missstände in den eigenen Reihen noch zu den verheerenden Zuständen im gesellschaftlichen Alltag geschwiegen werden.“

Luther wollte keine Reform von oben und auch keine Massenbewegung, er wollte Erneuerung durch das Wort Gottes.

Luther an den Kaiser auf der Rückreise von Worms:

„Gott ist mein Zeuge, dass ich zum Gehorsam gegen den Kaiser in allem bereit bin. Nur nicht, was das Wort Gottes betrifft. Darin besteht ja das Leben überhaupt. Deshalb muss es über allem völlig frei bleiben.“

Bibelworte, mit denen wir leben können, aus Psalm 31

Vers 6: „In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst,
Herr, du treuer Gott.“

So hat Jesus am Kreuz gebetet und laut gerufen:

„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.“ (Luk.23,46)

Als Stephanus gesteinigt wurde, rief er den Herrn an und sprach:

„Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!“ (Apostelgeschichte 7,59)

Benedikt von Nursia, Gründer des Ordens der Benediktiner, nahm diesen Bibelves in das Nachtgebet auf.
Seit dieser Zeit beten es viele Menschen am Abend.

Wie viel Menschen mögen so ihr Leben abgeschlossen und in die Hände Gottes gelegt haben.
Für wie viele Menschen mag das der letzte Satz im Leben gewesen sein, gesprochen, noch geflüstert, gebetet.

Wie vielen Menschen gab dieser Bibelves Trost und Hilfe im letzten Stündlein?

Was im Sterben gut ist,
muss auch im Leben gut sein!

In deine Hände befehle ich meinen Geist – im Leben.
Mein Geist bedeutet mein ganzes Leben, meine Person.
Ich befehle mich! in deine Hände, du guter Gott.

Wenn wir in schwierige oder in unbekannte Situationen hineingehen, beten wir oft diesen Psalm, meistens mit unseren eigenen Worten:

„Gott gib mir durch deine Gegenwart Ruhe ins Herz.“
„Bewahre und beschütze du mich.“
„Auch an diesem Ort musst Du, Jesus, ja sein.“

Wer sich und sein Leben so! Gott anvertraut, der macht dann auch irgendwann die Erfahrung von:

Vers 9: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“
Äußerlich können Enge und Bedrückung sein, innerlich weitet sich der Raum. So erfährt man die Freiheit des Glaubens.

Vers 15: „Du bist mein Gott!“
Der Psalmist erzählt von seinen Nöten und das sind extreme Leiden, aber jeder kennt irgendwelche Belastungen und Nöte.
Ich muss sie nicht aufzählen.
Der Psalmbeter rät uns, es so zu machen, wie er selbst.
Er sagt, vergiss es nicht, „sola scriptura“, ich habe es für dich aufgeschrieben:
In all dem gilt: „Du bist mein Gott“

Es hilft, Dinge, die uns schwer werden, auszusprechen;
zu dem, an den wir glauben und zu Menschen unseres Vertrauens.
Solche Gespräche stellen unsere Füße auf weiten Raum.

Vers 16: „Meine Zeit steht in deinen Händen.“

Dieses Bekenntnis ist ein Zeichen von großem Vertrauen für das ganze Leben.

Aber noch einmal zurück zu Martin Luther:
Martin Luther starb am 18. Februar in Eisleben.
Als letzte Worte Martin Luthers sind überliefert:

„In deine Hände befehle ich meinen Geist. Treuer Gott, du hast mich erlöst“

–

„sola scriptura“ – allein die Schrift

Psalm 31, Bibelworte, mit denen wir leben können

In deine Hände befehle ich meinen Geist

Du stellst meine Füße auf weiten Raum

Du bist mein Gott

Meine Zeit steht in deinen Händen

Wir hatten:

Die tiefe Kluft,

Luthers Weg zur Bibel,

Luther mit der Bibel, verstehen und auslegen,

Luther-Zitate,

Bibelworte, mit denen wir leben können.

Was wir noch nicht hatten:

Die spezielle Bedeutung von „sola scriptura“ bei Luther –

nächsten Sonntag – wir müssen uns unbedingt sehen, es wird spannend.

Amen.